„Mein lieber Sohn", sprach darauf der Vater, „ich ahnte schon lange, daß es so kommen würde; fühlte ich ja in deinen Jahren denselben Trieb zum Wandern, doch durfte ich nicht. Geh' mit Gott, mein liebes Kind, der liebe Gott segne dich. Ich kann dir nicht viel mitgeben, denn ich bin arm, doch daß du, wenn dir das Glück gewogen sein sollte, deine armen Eltern nicht vergißt, so nimm als Andenken diese kleine Axt mit, es ist das Geschenk eines großen Herrn, welches einst mein Großvater erhielt." Damit reichte er ihm eine zierlich gearbeitete, silberne Axt mit kurzem Ebenholzgriff hin, welcher mit verschiedener Schnitzerei geziert war, und dessen Ende in einen Drachenkopf auslief.

Nun gab es noch einen rührenden Abschied von der Mutter und dem alten Pfarrherrn, und mit sehr bewegtem Herzen trat Franz seine Reise in die weite Welt an.

Als er den Berg, an dessen Fuß sein Heimatdörfchen lag, erstiegen hatte, blickte er noch einmal hinunter, wischte sich eine Thräne vom Gesicht und zog dann gefaßter die Straße entlang.

Ein paar Groschen hatte ihm der alte Pfarrer mitgegeben, damit er nicht sogleich mit der Not zu kämpfen brauchte.

Als es nun Abend geworden war, sah er sich um, wo er die Nacht über bleiben könne. Er beschloß, bis zum nächsten Dorfe zu marschieren, wo er wohl für ein Billiges ein frugales Abendbrot und ein Nachtlager finden würde.

Ermüdet kam er denn auch nach einer halben Stunde in demselben an, suchte die Schänke auf und frug den Wirt, einen unfreundlichen Mann, ob er für diese Nacht Obdach bieten könne.

Derselbe sah ihn von oben bis unten an und sagte endlich, es thäte ihm leid, es sei alles besetzt.

„Nun aber etwas zu essen werdet ihr wohl haben," sprach Franz und setzte sich an einen Tisch, indem er Bier, Brot und Käse verlangte.

Der Wirt brachte auch das Gewünschte, nachdem er sich erst überzeugt hatte, ob Franz auch Geld bei sich habe.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000325